Jörg Feuchter,
Johannes Helmrath (Hg.)

Politische Redekultur in der Vormoderne

Die Oratorik europäischer Parlamente in Spätmittelalter und Früher Neuzeit

Eigene und Fremde Welten
campus

Inhalt

Danksagung 7

Einleitung – Vormoderne Parlamentsoratorik
Johannes Helmrath und Jörg Feuchter 9

Oratorik – ein erfolgversprechendes Forschungsprojekt?
Josef Kopperschmidt 23

Protocols of the German Imperial Diet during the Reign of Emperor Charles V
Henry J. Cohn 45

Der Augsburger Reichstag von 1518 – ein Höhepunkt politischer Oratorik?
Lucas Rüger 65

Symbol und Diskurs – Das Beispiel des Reichstags in Augsburg 1530
Barbara Stollberg-Rilinger 85

Die Reichstagsoratorik der Gesandtschaften Innerösterreichs und ihre verfassungspolitischen Dimensionen
Sašo Jerše 105

Politische Repräsentation und Rhetorik der Reichsstädte auf dem Reichstag nach 1648
André Krischer 135

Reden als Aushandeln: Rhetorik und Zeremoniell auf dem polnisch-litauischen Sejm zu Beginn der Wasa-Zeit
Kolja Lichy 149

Rhetoric and Politics in the Elizabethan Parliament
Peter Mack 173

Zur Oratorik der französischen Generalstände im
späten Mittelalter und zu Beginn der frühen Neuzeit (1302–1561)
Jörg Feuchter 189

Zwischen Vernunft, Notwendigkeit und Autorität – Rhetorik und Politik in
den Reden des Michel de L'Hospital (1563–1568)
Loris Petris 219

Autorenverzeichnis 241

Register 243

kung ausübt. Die persuasive Macht eines begabten und erfahrenen lateinischen Redners erreicht ihre Zuhörer selbst dann, wenn diese nur über geringe oder keine Kenntnisse des Lateinischen verfügen, den Inhalt des Gesagten aber zumindest ungefähr erahnen können.«

8. Die im Untertitel des Tagungsthemas ›Reden und Kommunikation‹ angesprochenen weniger strukturierten Formen mündlicher Kommunikation sind angesichts der Quellensituation oft schwerer zu untersuchen. »Redetexte liegen uns in großer Zahl vor, doch über die informellen Gespräche am Rande einer Versammlung erfährt man oftmals nur wenig.«

Der Inhalt des vorliegenden Bandes

Dass die in dieser Einleitung eher abstrakt formulierten Thesen des Projekts ›Oratorik‹ auf fruchtbaren Boden fallen, zeigen die Beiträge des Bandes. Homogen auf das Konzept eingeschworen im Sinne eines sterilen ›quod erat demonstrandum‹ sind sie aber nicht, können es gar nicht sein. Sinn und Reiz der Tagung hatte ja gerade darin bestanden, zum Thema ›Oratorik‹ Gelehrte aus verschiedenen Disziplinen (Historiker, Philologen, Rhetoriker), Nationen und Wissenschaftstraditionen zusammenzubringen. Entsprechend facettenreich fallen die Beiträge aus. Eröffnet wird ihre Reihe mit den grundsätzlichen Erörterungen von *Josef Kopperschmidt* (Mönchengladbach), gewissermaßen dem Doyen der deutschen Rhetorikforschung, die programmatischen Charakter tragen. Er begrüßt den oratorischen Ansatz als angemessene Antwort auf die Mängel der traditionellen Rhetorik, die aufgrund ihrer ausschließlichen Konzentration auf Inhalt, sprachlich-figurale Gestaltung und Argumentation keine adäquate Antwort auf die zentrale Frage nach der tatsächlichen Wirkung politischer Rede und deren Bedingungen geben könne. Denn wirksame Rede sei wesentlich von der erfolgreichen »Anpassung« des Sprechers an die »Plausibilitätspotentiale« seines Publikums abhängig. Deren Rekonstruktion sei eine wesentliche Aufgabe von Oratorikforschung. Kopperschmidt verdeutlicht dies an der Bildmetapher des ›Hercules gallicus‹ und seinen goldenen Ketten und an der Frankfurter Türkenrede des Enea Silvio Piccolomini von 1454. *Henry Cohn* (Warwick) eröffnet eine Gruppe von Beiträgen über den Reichstag, zentrales Verhandlungsforum des Reichs in Spätmittelalter und früher Neuzeit und zugleich größte und eigenartigste politische Zentralversammlung Euro-

pas,[26] mit einer Diskussion der Quellenüberlieferung, insbesondere über Genesis und Typen protokollarischer Aufzeichnungen in den frühneuzeitlichen Reichstagen. Cohn untersucht sie auf ihre Aussagekraft über Oratorik und stellt dabei die Annahme eines einseitigen Verschriftlichungs- und Verrechtlichungsprozesses in Frage. *Lucas Rüger* (Berlin) befasst sich mit einem konkreten Reichstag, dem sehr oratorikträchtigen von Augsburg im Jahr 1518. Es geht ihm dabei am Beispiel Ulrich von Huttens und anderer um den ›Markt‹ und die Medialität humanistischer Oratorik, zwischen tatsächlich gehaltenen (das heißt auch: zugelassenen) Reden, verhinderten Reden und von vornherein nur als für den Druck bestimmten »Lesereden«. Am Beispiel eines anderen Augsburger Reichstages (1530) untersucht *Barbara Stollberg-Rilinger* (Münster) das Verhältnis von verbaler (diskursiver) und nonverbaler (symbolischer) Kommunikation im Zeichen des voll aufbrechenden Konfessionsstreites und zeigt, wie die Beteiligten die unterschiedliche Funktion der beiden Kommunikationssysteme durchaus bewusst einsetzen, wobei das symbolische den Rahmen des diskursiven stark vorprägt. Es folgen zwei Beiträge, die nach der Funktion des oratorischen Auftrittes auf dem Reichstag für bestimmte dort vertretene Gruppen fragen: *Sašo Jerše* (Ljubljana) widmet sich der Oratorik landständischer Teilnehmer am Beispiel der Reichstagsgesandtschaften des konfessionell gespaltenen Innerösterreich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Sie ist ganz dem Genre »Türkenrede« verhaftet, ihr Zweck bestand aber vor allem im Einigkeit manifestierenden Auftritt an sich. Grundsätzlich ähnlich schätzt auch *André Krischer* (Münster) die Funktion der Reden von Reichsstädten auf den Reichstagen der Frühen Neuzeit ein. Bei weitgehender Einflusslosigkeit auf die Beschlussfassung geht es den Stadtrednern vor allem darum, der vertretenen Stadt in einem performativen »Verfahren« Legitimität zu verleihen und sie an die Adelswelt zu assimilieren.

Mit dem Beitrag von *Kolja Lichy* (Berlin, jetzt Gießen) beginnt der zweite, europäische, Teil des Bandes: in Polen. Lichy analysiert, wie Zeremoniell und Gehalt der hochentwickelten frühneuzeitlichen Sejm-Oratorik als Repräsentation der politischen Ordnung Polen-Litauens als »res publica« und »regimen mixtum« fungiert, besonders deutlich am Beispiel des Sejms von 1606 im Zeichen der Adelsopposition gegen König Sigismund III. *Peter Mack* (Warwick) widmet sich der parlamentarischen Rhetorik im elisabethanischen England. Er zeigt einerseits die starke Prägung der Debattenkultur durch die akademische

26 Vgl. umfassend, mit der Literatur: Gabriele Annas, *Hoftag – Gemeiner Tag – Reichstag. Studien zur strukturellen Entwicklung deutscher Reichsversammlungen des späten Mittelalters (1349–1471)* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2004); zuletzt Maximilian Lanzinner & Arno Strohmeyer (Hrsg.), *Der Reichstag 1486–1613. Kommunikation – Wahrnehmung – Öffentlichkeiten*, (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2006).

Rhetorik auf, andererseits die herrschaftsstabilisierende Funktion der (relativen) Redefreiheit im Parliament.[27] *Jörg Feuchter* (Berlin) gibt einen Überblick über die Oratorik der vormodernen französischen Generalstände und ihre Quellenbasis bis 1561. Er greift damit aus bis zur Wiederaufnahme der mittelalterlichen Tagungstradition, nach mehr als 70 Jahren ohne Etats Généraux, durch die Versammlungen von 1560–1561 in Orléans und Pontoise, kurz vor Ausbruch der Religionskriege. Diese Wiederbelebung war mit der expliziten Hoffnung verbunden, sie möge – gleichsam therapeutisch – Heilung durch Reden und Zuhören bewirken. Exakt die darauf folgende Zeit, die Anfangsphase der Religionskriege (1563–1568), behandelt der abschließende Beitrag von *Loris Petris* (Neuchâtel) über die flexiblen, im Sinne Kopperschmidts »anpassungsfähig« antikegetränkten, persuasiv auf »Einheit« abzielenden Strategien in den Reden des französischen Kanzlers Michel de l'Hospital.

Ausblick

Zumindest aus Sicht der Herausgeber erfüllt der Band die an ihn gestellten Erwartungen einer Erprobung und internationalen und interdisziplinären Befruchtung des parlamentsoratorischen Ansatzes. Freilich darf dies über Defizite nicht hinwegtäuschen: Zum einen sind wichtige vormoderne Zentralversammlungen, insbesondere die iberischen und skandinavischen, sowie generell die partikularen (»provinzialen«) Versammlungen nicht vertreten.[28] Zum anderen ist nicht zu übersehen, dass die vergleichende Forschung zur Parla-

27 Bereits grundlegend für die Gesamtthematik: Peter Mack, *Elizabethan Rhetoric: Theory and Practice* (Ideas in context 63) (Cambridge: Cambridge University Press, 2002), bes. S. 215–253: »Parliamentary oratory«. Vgl. auch Quentin Skinner, *Reason and Rhetoric in the Philosophy of Hobbes* (Cambridge: Cambridge University Press, 1996), S. 1–214: »Classical Eloquence in Renaissance England«.

28 Zu den portugiesischen Cortes, zugleich von grundsätzlicher Bedeutung für das Gesamtthema: Pedro Cardim, *Cortes e Cultura Política no Portugal do Antigo Regime* (Lissabon: Edições Cosmos, 1998), zu denen der aragonesischen Krone: Suzanne F. Cawsey, *Kingship and Propaganda. Royal Eloquence and the Crown of Aragon, c. 1200–1450* (Oxford: Clarendon Press, 2002). Der schwedische Riksdag ist erst für die Wasazeit, also ab 1521, mit dem Einsetzen von breiteren Protokollen, oratorisch erforschbar. – Zu den französischen Provinzialständen bzw. den Ständen der Provence: Michel Hébert, »Le théâtre de l'État. Rites et discours dans les assemblées provençales de la fin du Moyen-Age«, in: *Historical Reflections* 19 (1993), S. 267–278; ders., »Les assemblées représentatives de la France médiévale: quelques remarques sur les sources«, in: *Parliaments, Estates & Representation* 16 (1996), S. 17–29, und Gérard Gourian & Michel Hébert (Hrsg.), *Le livre potentia des États de Provence, 1391–1523* (Collection de documents inédits sur l'histoire de France. Série in 8) (Paris: CTHS, 1997).

mentsoratorik insgesamt noch am Anfang steht und in vielen Fällen nicht einmal die Quellen- und Überlieferungslage annähernd geklärt hat. Sie bleibt zugleich auf die ebenfalls teils noch defizitäre sozialgeschichtliche und prosopographische Forschung zu den Repräsentativversammlungen angewiesen, denn wie Neithard Bulst (Bielefeld) in seinem Schlusskommentar zur Tagung treffend bemerkte, setzt die Bedeutungsanalyse von Redeakten schließlich voraus, dass man weiß, wer zu welchem Publikum spricht.